

GASTKOMMENTAR Sandra Locher Benguerel über das neue Kulturförderungsgesetz

## Kulturdialog – unsere Kulturschaffenden haben viel zu sagen

M

Mit Spannung wurde das neue Kulturförderungsgesetz von den Kulturschaffenden und der Öffentlichkeit erwartet. Die im November von der Regierung präsentierte Botschaft vermochte jedoch nicht oder nur teilweise zu überzeugen. Zu Recht durften Erwartungen an das neue Kulturförderungsgesetz gestellt werden. Wurde das kulturelle Schaffen im vergangenen Jahr doch sichtbar, indem sich viele Kulturproduzentinnen und -produzenten zu Wort gemeldet haben. Dies taten sie nicht einfach mit allgemeinen Forderungen, sondern mit konkreten Ideen, wie sie unseren Kanton weiterbringen wollen. Die Kulturschaffenden nutzten die Möglichkeit, innerhalb des Vernehmlassungsverfahrens Stellung zum Gesetzesentwurf zu nehmen. Mit dem «Kaffee der klugen Vernehmlassung»

fand im ersten Quartal dieses Jahres ein öffentlicher Kulturdialog statt. Die Podien im Theater Chur waren allesamt sehr gut besucht und die Themen umfassend. Dementsprechend eindrücklich ist die rekordverdächtige Zahl von 165 Vernehmlassungsteilnehmenden. In ihren Vernehmlassungen formulierten Institutionen, Verbände, Kulturschaffende, Gemeinden und Parteien eine bunte Palette von Vorschlägen und Wünschen. Eine grosse Vielfalt an Ideen aus den Sparten Theater, Musik, Festivals, Bildende Kunst, Baukultur, Literatur, Museen, Bibliotheken, Musikschulen etc. sollen den Kulturstandort Graubünden stärken.

Hinter der kulturellen Vielfalt Graubündens stehen sehr viele Menschen, die sich mit Herzblut, Eigenleistungen, Freiwilligkeit und Hingabe engagieren. Nicht wenige verdienen sich damit auch ihren Lebensunterhalt. Deshalb wird es wichtig sein, im neuen Gesetz auch für die soziale Sicherheit der Kulturschaffenden zu sorgen. Noch

fehlt aber ein entsprechender Artikel, mit dem der Kanton Dumping und Selbstausbeutung vorbeugt und einen Beitrag zur sozialen Absicherung leistet.

Viele Menschen von nah und fern, Touristen, Einheimische, Jung und Alt, profitieren vom kulturellen Reichtum Graubündens in allen drei Kantons-

ristischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Es gilt anzuerkennen, dass der Kanton in den vergangenen Jahren seine Investitionen in die Kulturförderung laufend ausgebaut hat. Mit der Totalrevision des Kulturförderungsgesetzes haben wir die einmalige Möglichkeit, diese Investitionen zu erweitern und damit den Kulturplatz Graubünden zu stärken. Ich bin überzeugt, dass es

substanziell mehr Investitionen in die Kulturförderung braucht, um der Kultur zu ihrem Mehrwert zu verhelfen. Um mindestens einen kleinen Teil der durch die Vernehmlassungen eingebrachten Ideen umsetzen zu können, braucht es eine zukunftsgerichtete Kulturförderung. Diese muss dem gesetzlich verankerten Anspruch nach mehrjährigen Leistungsvereinbarungen und damit dem Ruf nach Planungssicherheit gerecht werden. Der Kulturdialog soll künftig ausgebaut werden, deshalb begrüsse ich, dass ein wichtiges Anliegen fast aller Vernehmlassungsteilnehmenden auf-

genommen wurde und es neu ein Kulturförderungskonzept geben soll, welches regelmässig überprüft wird. Das Wichtigste wird sein, dass dieses Konzept in Absprache mit den entsprechenden Dachorganisationen und den Kulturschaffenden entsteht und somit der Kulturdialog lebendig bleibt. Dieser angestossene Dialog hat sehr viel Positives. Die Kulturschaffenden finden sich in einer Kulturlobby zusammen. Sie haben viel zu sagen, lassen wir sie zu Wort kommen!

In diesem Sinn freue ich mich auf das Kulturfest vom 5. Januar im Saal des Grossen Rates in Chur. Ich wünsche mir, dass dieser Kulturdialog fortgesetzt wird und im neuen Gesetz gebührend Platz findet. Ich werde mich weiterhin mit Überzeugung dafür einsetzen.

SANDRA LOCHER BENGUEREL ist Lehrerin und Präsidentin des Verbandes Lehrpersonen Graubünden (Legr). Politisch engagiert sie sich als Grossrätin und Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur.



«Hinter der kulturellen Vielfalt Graubündens stehen sehr viele Menschen»

sprachen. Es wird viel von Innovation und Impulsen gesprochen. Ich bin überzeugt, dass wir mit der Kulturförderung echte, vielfältige, nachhaltige, inspirierende und bereichernde Impulse in unserem Kanton und darüber hinaus streuen können. Dieses kulturelle Gut ist für Graubünden nebst der gesellschaftlichen auch von grosser tou-

HINTERGRUND Jan Kuhlmann, DPA, über das IS-Sprachrohr «Amak»

## IS-Terrormiliz hat das Christentum und den Westen im Visier

S

Seit Monaten bekennt sich die IS-Terrormiliz immer wieder zu Terrorataten in Europa. Auch für den Angriff auf den Berliner Weihnachtsmarkt reklamiert sie den Anschlag für sich. Belege dafür fehlen aber. In einer kurzen Mitteilung meldete das IS-Sprachrohr «Amak» am Dienstagabend, ein «Soldat» des IS habe den Angriff auf den Berliner Weihnachtsmarkt ausgeführt – aus Rache für Deutschlands Beteiligung an der internationalen Koalition, die in Syrien und im Irak gegen die Dschihadisten

kämpft. Bewiesen ist damit aber noch längst nicht, dass die Terrormiliz tatsächlich hinter der Todesfahrt des Lastwagens steckt. Der IS streute die Meldung zwar über seine üblichen Kanäle im Internet, auch Form und Sprache ähnelten früheren Bekenntnissen.

Ungewöhnlich war in diesem Fall, dass das Bekenntnis kam, noch ehe der Angreifer gestellt wurde. Doch als Beleg für die Täterschaft des IS reicht das nicht – zumal «Amak» gestützt auf nicht näher benannte «Sicherheitskreise» nur Fakten meldete, die längst in den Medien kursierten. Überraschend allerdings wäre es nicht, sollte der IS hinter dem Angriff stecken. Er würde sich einreihen in andere Attentate der vergangenen Monate, zu denen sich die islamistischen Terroristen bekannt ha-

ben. So reklamiert der IS für sich auch die Terrorakte in Nizza, Würzburg, Ansbach, Brüssel und Paris. Hinzu kommen zahlreiche Bluttaten in Ländern ausserhalb Europas. Erst vor einer Woche hatte «Amak» gemeldet, ein «Märtyrer» des IS habe den Selbstmordanschlag auf eine koptische Kirche in der ägyptischen Hauptstadt Kairo begangen. Auch in islamischen Ländern schickt der IS immer wieder Attentäter los.

Beobachter hatten schon vor Monaten davor gewarnt, dass sich der Terror des IS im Ausland verschärfen könnte, je mehr die Extremisten in Syrien und im Irak unter Druck geraten. Weil sie dort in den vergangenen Monaten schwere Niederlagen erlitten haben, verlagert der IS seinen Kampf gegen den «Unglauben» in andere Länder. Seit

« Weil die Extremisten in Syrien und Irak in den vergangenen Monaten schwere Niederlagen erlitten haben, verlagert der IS seinen Kampf gegen den ‘Unglauben’ in andere Länder »

Monaten hetzt der IS in seiner Propaganda zudem immer schärfer gegen die «Kuffar», die «Ungläubigen», im Westen. Zu sehen etwa in der bislang letzten Ausgabe des IS-Propagandamagazins «Dabiq». Auf dem Titelblatt der englischsprachigen Publikation heisst es übersetzt: «Brecht das Kreuz». Dazu ein Foto eines IS-Kämpfers, der auf dem Dach einer Kirche ein Kreuz beseitigt. Die folgenden 81 Seiten lesen sich wie ein einziges Hasspamphlet gegen das Christentum und den Westen. Weil ihm offenbar häufig die Mittel fehlen, um grosse Operationen von langer Hand zu planen, setzen die IS-Terroristen seit einiger Zeit mehr und mehr auf Einzeltäter. Der innere Führungskreis des IS muss dabei gar nicht in direktem Kontakt zu den Attentätern stehen.

LESERBRIEFE Zum Radweg Trimmis–Chur, zur Olympiakandidatur und zu Weihnachten

### Ein Radweg durch eine Schutzzone?

Die Notwendigkeit einer sicheren Verbindung für Velofahrer zwischen Chur und Trimmis ist unbestritten und die Diskussion darum schon über 20 Jahre alt. Umso mehr muss es erstaunen, welche «Lösung» dieses alten Anliegens nun vorliegt: Eine asphaltierte Strecke mitten durch eine Landschaftsschutzzone zu führen kann ja nun wirklich nicht der Weisheit letzter Schluss sein! Ich zitiere aus dem kantonalen Raumplanungsgesetz: Landschaftsschutz zonen umfassen Landschaften von besonderer Schönheit und Eigenart (...), neue Bauten und Anlagen sind nicht gestattet! Wem die Witenen am Herzen liegen, der unterstützt ein fakultatives Referendum, die Diskussion ist eröffnet!

► STEFAN REUSSER, TRIMMIS

### Unsportliche Diskussionskultur

Wir diskutieren wieder über Olympia. Ich selbst würde gerne Ja sagen bei der bevorstehenden Abstimmung, weil mir der Sport am Herzen liegt. Aus folgenden Gründen kann ich das aber nicht tun. Erstens: Es gibt keinen Grund, dass Olympiakonzepte, die mit unseren Steuergeldern bezahlt werden, geheim sind. Das lässt sich auch mit dem zwei-

stufigen Abstimmungsverfahren rechtfertigen. Zweitens: Die Diskussionskultur der Olympiabefürworter widerstrebt mir. Statt eine sachliche Debatte zu führen, diskreditieren sie Gegner und greifen diese persönlich an. Jüngstes Beispiel: Das am Sonntagabend auf «Tele Südostschweiz» ausgestrahlte Olympiaduell zwischen Hanspeter Lebrument und Jon Pult. Inhaltliche Argumente kamen vom Olympiapromotor keine, stattdessen persönliche Angriffe auf Jon Pult. Bei diversen Olympiapodien gehen die Promotoren nach gleichem Muster vor. Die persönlichen Angriffe auf Jon Pult und andere sind störend. Die eigenen Mitarbeiter, die versuchen journalistisch korrekt zu arbeiten und darum beide Positionen berücksichtigen, regelrecht abzukanzeln, steht einem Verleger nicht gut an. Das legt den Verdacht nahe, dass die Journalisten der «Südostschweiz» und des «Bündner Tagblatts» nicht objektiv über das Thema Olympia berichten dürfen. Drittens, der letzte Punkt: Wäre Olympia ein echt gutes Geschäft, würden sich die Wirtschaftsverbände dann nicht auch finanziell beteiligen? Das wäre glaubwürdig. Doch die Wirtschaftsverbände, die diese Kandidatur lancierten, sind nicht bereit, einen Teil der Kosten zu tragen. Alles soll der Steuerzahler berappen. Darum, liebe Bündnerinnen und Bündner, bitte ich Sie, am 12. Februar Nein zu stimmen.

► GEORGETTE BERNET, KLOSTERS DORF

### Weihnachten, wozu?

Wenn in der Kathedrale am Ende der Mitternachtsmesse die Lichter gelöscht werden, nur noch die Kerzen am Weihnachtsbaum leuchten und alle «stille Nacht, heilige Nacht» singen, fühlt sich auch der letzte Spiesser in höhere Sphären des Gemüts entrückt. Aber er trennt scharf solch einen weihevollen Augenblick vom «Ernst des Lebens», und besonders vom Eland dieser Welt. Weihnachten ist für ihn der alljährlich wiederkehrende weihevolle Augenblick, hinter dem die Wirklichkeit der ersten Weihnacht im fernen Nebel der Vergangenheit entschwindet. Denn, wie war es an der ersten Weihnacht? «In jenen Tagen», so lesen wir im Lukasevangelium, «erging von Kaiser Augustus der Befehl, das ganze römische Reich in die Steuerregister eintragen zu lassen... Alle gingen hin, ein jeder nach seinem Heimatort, um sich registrieren zu lassen» (Lk 2. 1 und 3). Es handelte sich um die für alle geltende Kopfsteuer; sie war die Grundlage für die Plünderung des Landes. «Die römischen Steuerbeamten erschienen allerorts und brachten alles in Aufruhr. Die Äcker wurden Scholle für Scholle vermessen, jeder Weinstock und Obstbaum wurde gezählt, jedes Vieh wurde registriert und die Kopffzahl der Menschen genau notiert. Alle Marktplätze waren verstopft von herdenweise aufmarschierenden Familien: Überall hörte

man das Schreien derer, die mit Folter und Stockschlägen verhört wurden. Und wenn der Schmerz gesiegt hatte, schrieb man steuerpflichtigen Besitz auf, den es gar nicht gab», so der römische Schriftsteller Lactantius.

Es war also eine düstere Welt von Panik, Terror und Angst. Es war alles andere als eine «stille Nacht, heilige Nacht», in der Jesus in Bethlehem geboren wurde. Doch gerade diese Düsternis rückt die zentrale Wahrheit des Christentums ins volle Licht: «Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt (Jol. 14). Gott ist Mensch geworden, also Er, «in dem alles war erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist: das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne, Herrschaften, Mächte, Gewalten – alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Und Er ist vor allem, und das All hat in ihm seinen Bestand.» (Kol. 1 15/17). Das ist also die unerhörte Botschaft des Christentums, dass sich in diesem Kind Schöpfer und Geschöpf sich für immer in eine Person vereinigt haben. Es gibt eine Erlösung der Welt – das ist die Zuversicht, die den Christen trägt und die es ihm auch heute noch erlaubt, – allen Widerwärtigkeiten zum Trotz – Weihnachten zu feiern und ein Christ zu sein.

► GIOVANNI MARANTA, CHUR

Der direkte Weg auf die BT-Leserbriefseite: Mail an [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch)

## IMPRESSUM

**Bündner Tagblatt**

**Herausgeberin:** Samedia Publishing AG.  
**Verleger:** Hanspeter Lebrument.  
**CEO:** Andrea Masüger.  
**Redaktionsleitung:** Luzi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).  
**Redaktionsadressen:** Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch).  
**Verlag:** Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: [verlag@samedia.ch](mailto:verlag@samedia.ch).  
**Kundenservice/Abo:** Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: [abo@samedia.ch](mailto:abo@samedia.ch).  
**Inserate:** Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: [chur.promotion@samedia.ch](mailto:chur.promotion@samedia.ch).  
**Reichweite:** 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).  
**Abopreise unter:** [www.buendnertagblatt.ch/aboservice](http://www.buendnertagblatt.ch/aboservice)

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia